

## **Statement**

Dieter Rath  
Geschäftsführer der  
*Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)*

Pressekonferenz

**Städteranking 2009**  
Berlin, 9. Oktober 2009

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

das, was viele von Ihnen erwarten werden, nehme ich gleich vorweg: Was Wirtschaftskraft und Wohlstand angeht, kann München in Deutschland keine andere Großstadt den Rang ablaufen. Bayerns Hauptstadt ist Niveausieger des wissenschaftlichen Großstadtrankings der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der WirtschaftsWoche. Henning Krumrey, stellvertretender Chefredakteur dieses Magazins, sitzt zu meiner Rechten. Zu meiner Linken möchte ich Michael Bahrke vorstellen. Er ist Wissenschaftler der IW Consult, einem Tochterunternehmen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, IW, und hat die Studie erarbeitet. Herr Bahrke wird Ihnen gleich noch für fachliche Fragen zur Verfügung stehen.

Schon wieder München? Es ist eine der Nachrichten dieses Rankings, dass die bayerische Hauptstadt beim Niveau von Wohlstand und Wirtschaftskraft erneut – zum sechsten Mal in Folge – vorn ist. Wir säßen aber nicht hier, wenn wir nicht auch überraschende Nachrichten für Sie hätten. Eine davon betrifft Berlin. Die Hauptstadt, die im vergangenen Jahr noch auf dem vorletzten Platz des Niveaurankings stand und vor dem Hintergrund schwacher Dynamikdaten auch weiter auf den Tabellenkeller festgelegt zu sein schien, ist offenbar dabei, eine Trendwende zum Besseren einzuleiten. Dazu wird Ihnen gleich Herr Krumrey noch mehr berichten.

Die positive Nachricht für Berlin hat mit der Struktur dieses Rankings zu tun, das ich Ihnen kurz beschreiben möchte. Neben dem Niveauranking, das den Ist-Zustand auf Basis von Daten des Jahres 2008 beschreibt, lassen wir auch ein Dynamikranking durchführen. In diesem Jahr spiegelt sich die Entwicklung über einen Zeitraum von 2003 bis 2008 wider.

Lassen Sie mich zunächst etwas zur Methodik ausführen. In unser Ranking gehen insgesamt 96 sozioökonomische Indikatoren ein. Diese sind in so genannte Zielvariable und Einflussvariable unterteilt. Mit den Zielvariablen werden die Situation auf dem Arbeitsmarkt und der Wohlstand erfasst. Für den Arbeitsmarkt sind dies die „Arbeitslosenquote“ und die „Arbeitsplatzversor-

gung“. Den Grad des Wohlstandes in einer Stadt messen wir mit den Indikatoren „Kaufkraft“, „Verfügbares Einkommen“ und „Einkommensteuerkraft“. Die hier aufgeführten Indikatoren sind sehr wichtig für die Entwicklung einer Stadt, deshalb sprechen wir auch von „Ziel“-Variablen. Aus diesem Grund haben diese Indikatoren für die Platzierung einer Stadt auch ein sehr hohes Gewicht.

Auf der anderen Seite gibt es die Einfluss-Variablen. Diese beeinflussen, wie der Name sagt, die Entwicklung der oben erwähnten wichtigen Zielvariablen. Nennen möchte ich hier beispielsweise die demografische Entwicklung, die langfristig das Arbeitskräfteangebot einer Stadt prägt. Oder auch die Wirtschaftsleistung je Einwohner. Je höher diese ist, umso mehr Wohlstand kann in einer Stadt entstehen und umso mehr Arbeitskräfte werden auf Dauer dort nachgefragt werden. Wichtige Einflussvariable sind auch Indikatoren, die das Bildungsniveau betreffen, zum Beispiel, weil eine Stadt mit gut qualifizierten Einwohnern attraktiv für Investoren ist, und weil hoch qualifizierte Arbeitnehmer mehr erwirtschaften können.

Nennen möchte ich an dieser Stelle zum Beispiel das Ausmaß der privaten Verschuldung, die demografische Struktur und auch Daten und Zahlen zur öffentlichen Sicherheit, die unstreitig mitentscheidend für die Lebensqualität einer Stadt und für ihre Attraktivität in den Augen potenzieller Investoren ist.

Im Rahmen der Studie werden auch Standort-Daten erhoben, die gleichfalls von großem Interesse für Unternehmen und damit auch für deren Arbeitnehmer sind. Das Ranking macht beispielsweise Gewerbesteuerhebesätze, die Kommunen selbst festlegen können, vergleichbar. Es informiert anhand von Umfragedaten auch darüber, ob die Unternehmen vor Ort ihre Stadtverwaltung für kostenbewusst und wirtschaftsfreundlich halten.

Viele dieser Daten stehen nicht nur als Ist-Werte zur Verfügung. Vielmehr wird über eine Zeitspanne von 2003 bis 2008 auch verglichen, wie sie sich entwickelt haben. Damit sind wir zurück beim vorhin bereits angesprochenen Dynamik-Teil des Rankings.

Für uns als wettbewerbsorientierte Initiative ist das Dynamikranking der spannendere Teil dieser Expertise, weil er relative Veränderungen zeigt, die vielfach auch durch gutes politisches Management in einer Stadt mitbewirkt werden können. Eine Stadt, die keine gewachsene erfolgreiche Struktur um sich herum hat, kann im Regelfall vom Niveau her nicht so gut sein, wie beispielsweise München inmitten einer Landschaft von Hightech-Unternehmen und modernen Dienstleistern ringsum. Aber sie kann im Rahmen ihrer regionalen Möglichkeiten das Beste aus ihrer Situation machen. Ein Beispiel dafür ist Mülheim an der Ruhr. Insgesamt – dazu wird Herr Krumrey noch im Detail Stellung nehmen – liegt Mülheim in einem wirtschaftlich weniger vitalen Umfeld am Rande des Ruhrgebiets. Erstaunlicherweise findet sich Mülheim in diesem Jahr auf einem guten 16. Platz im Dynamikranking und hat sich damit um 14 Zähler gegenüber dem Vorjahr verbessert. Warum das so ist, wird Ihnen Herr Krumrey in seiner detaillierten Betrachtung gleich noch erklären.

Einen aus meiner Sicht erfreulichen Trend, den wir im gesamten Dynamik-Ranking beobachtet haben, möchte ich noch nennen. Die Altersbeschäftigungsquote ist in allen Städten in der Zeit von 2003 bis 2008 deutlich gestiegen. Spitzenreiter ist hier Rostock mit einem Plus von 12,4 Prozentpunkten. Wenn wir uns daran erinnern, dass der Mangel an Jobchancen für Menschen der Generation 55 plus langjährig zu den deutschen Arbeitsmarktkrankheiten gehört hat, ist das sicher eine wichtige positive Nachricht. Und sie ist neben einer im Aufschwung der letzten Jahre allgemein gestiegenen Nachfrage nach Arbeitskräften ganz sicher auch den zurückliegenden Arbeitsmarktreformen zu verdanken, die auch älteren Menschen neue Beschäftigungschancen gebracht haben.

Weitere interessante Trends des Rankings:

Die Zahl der Schulabbrecher ohne Hauptschulabschluss ist in der Zeit von 2003 bis 2008 im Schnitt aller Städte um einen Prozentpunkt zurückgegangen. Spitzenreiter ist hier Magdeburg, wo der Anteil um 6,1 Prozentpunkte sank. Hier haben sich sicher auch Studien wie PISA und der INSM-Bildungsmonitor für Handlungsdruck im Sinne einer Verbesserung von Bildung ausgewirkt. Dies sind übrigens auch Rankings, die Sachverhalte transparent und ver-

gleichbar machen. An diesem Beispiel macht sich der Sinn solcher Ranglisten fest.

Bemerkenswert ist in diesem Kontext auch, dass der Anteil Hochqualifizierter im selben Zeitraum im Schnitt um einen Prozentpunkt gestiegen ist. Spitzenreiter ist hier Braunschweig mit einem Anstieg von 2,2 Prozentpunkten.

Insgesamt belegt dieses INSM/WiWo-Städteranking einen Trend zum Wohnen in der Stadt. Trotz allgemeinen Bevölkerungsrückganges wuchs die Einwohnerzahl aller Städte seit 2003 um 0,4 Prozent. Vorn sind hier attraktive Wirtschaftsstandorte wie beispielsweise München mit einem Einwohner-Zuwachs von 6,3 Prozent. Hervorzuheben sind hier auch Entwicklungen in Dresden und Leipzig. Sie folgen mit Zuwächsen von 5,9 bzw. 3,6 Prozent gleich auf die bayerische Hauptstadt.

Zum Schluss möchte ich schon einmal den Namen einer Stadt nennen, die in diesem Jahr in fast allen entscheidenden Aspekten über sich hinauswächst: Hamburg. Mehr dazu sagt Ihnen nun Henning Krumrey, stellvertretender Chefredakteur der WirtschaftsWoche.